

Wolfgang Luutz

*Verrutschte
Bilder*

Eine Sammlung verunglückter
metaphorischer Äußerungen

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2021

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-204-7

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

10,00 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist durch ein Copyright geschützt!

Vorwort

Die Sammlung verunglückter metaphorischer Äußerungen und feststehender Redewendungen wurde von mir im Verlaufe mehrerer Jahre zusammengetragen. Sie lässt sich unter die Rubrik „Sprachkritik“ einordnen.

Es geht mir aber nicht um „correct speech“, um politische Korrektheit. Dieses Feld kann ich getrost anderen überlassen, hier ist schon eine ganze Heerschar von Aufpassern am Werke. Ich sorge mich „nur“ um die Korrektheit unserer sprachlichen Äußerungen, stelle mich Tendenzen zur Verwahrlosung der Sprache entgegen. Angetrieben werde ich dabei von der Freude an der lebendigen deutschen Sprache mit ihrem nie versiegenden Schatz an sprachlichen Bildern. Es liegt mir also fern, den heutigen Sprachgebrauch nach strikten ideologischen Vorgaben zurechtzustutzen. Gelegen ist mir nur daran, bei den Lesern das Gefühl für den angemessenen Gebrauch metaphorischer Redewendungen zu bewahren. Dabei arbeite ich mit einem weiten Metaphernbegriff, der jede Form „übertragener“ bildhafter Nutzung eines Ausdrucks einschließt.

Ich räume ein, dass die vorliegende Sammlung verunglückter Metaphern und Redewendungen auf den ersten Blick inhaltlich disparat erscheint. Dennoch handelt es sich nicht um eine willkürliche Aneinanderreihung von Zitaten. Ich habe mich besonders auf *drei Textsorten*, den Sport- und Fernseh-Journalismus, öffentliche Statements politischer Akteure und Berichterstattungen in den lokalen Printmedien, konzentriert. Um dem Leser ein gezieltes Suchen zu ermöglichen, habe ich die Fundstellen zudem *alphabetisch*, nach *Schlüsselworten*, geordnet.

Welche *Kriterien* wurden der Auswahl zugrunde gelegt? Der Titel „Verrutschte Bilder“ enthält selbst ein – zugegebenermaßen nicht

ganz „sauberes“ – sprachliches Bild. Als „schief“, „verrutscht“, erweisen sich metaphorische Äußerungen aus meiner Sicht dann, wenn sie

- *inhaltlich* nicht kohärent sind, zum Beispiel, weil mehrere sprachliche Bilder unzulässig vermengt werden,
- *intentional* fehlgehen, das heißt, sie nicht das ausdrücken, was der Sprecher eigentlich sagen wollte,
- *situativ* nicht passen, was meint, dass sie in inadäquate Verwendungskontexte eingebettet sind,
- *sprachlich* verunglückt sind, sie geltenden sprachlichen Konventionen zuwiderlaufen.

Von mir wird aber nicht nur das „verrutschte“ sprachliche Bild wiedergegeben, sondern auch eine *Kommentierung* vorgenommen. Dieser Kritik folgt in einem zweiten Schritt ein Vorschlag, wie das sprachliche Bild *geradegerückt*, der Sachverhalt angemessen ausgedrückt werden könnte. Zusätzlich weise ich dort, wo es sich anbietet, in einem dritten Schritt auf *weitere bildhafte Verwendungsweisen* des ausgewählten sprachlichen Ausdrucks hin.

Wer ein solches Projekt „Metaphorische Fehlleistungen“ verfolgt, muss mit dem Vorwurf leben, in der Rolle des sprachlichen Puristen, des besserwisserischen Sprachpolizisten zu agieren. Vielleicht billigt mir der kritisch eingestellte Leser jedoch mildernde Umstände zu, wenn ich gestehe, selbst des Öfteren Autor solcher Fehlleistungen gewesen zu sein. Einige dieser missglückten Formulierungen haben sogar den Weg in diese Sammlung gefunden. Kein Mensch, mag er noch so sorgfältig auf seine Worte achten, ist vor solchen Missgriffen gefeit. Fehler gehören zur lebendigen Sprachpraxis. Insofern geht es hier auch nicht um das denunziatorische An-den-Pranger-Stellen missliebiger Sprecher, sondern um die *Markierung misslungener bildhafter Redewendungen*. Deshalb wurden von mir in der Regel auch die zitierten Autoren anonymisiert wiedergegeben. Hin und wieder habe ich sogar ganz darauf verzichtet, die Herkunft und den Fundort der ausgewählten Textstellen zu belegen.

Zudem wird von mir eingeräumt, dass es nicht nur peinliche, sondern auch amüsante oder gar innovative sprachliche „Fehlleistungen“ geben kann. Metaphern im Gebrauch, dessen bin ich mir wohl bewusst, öffnen sich für neue Anwendungen und verändern dabei ihre Gestalt. Allerdings sehe ich, anders als heutige Dudenredakteurinnen, die nach sprachlichen Neuerungen geradezu zu gieren scheinen, meine Aufgabe nicht darin, solche Innovationen vorschnell in die Welt zu setzen, sondern etwaige Verschiebungen sprachlicher Konventionen vorsichtig zu dokumentieren.

Nicht vergessen will ich, allen Freunden und speziell auch meiner Ehefrau zu danken, die dieses Projekt der Sprachkritik mit Hinweisen auf verunglückte Metaphern und durch Gegenlesen unterstützt haben.

Anspitzen

„Der Bürgermeister *spitzt den Rotstift an.*“

- Wenn ich solche Textstellen lese, würde ich am liebsten den *Rotstift nehmen*, um fehlerhafte Wendungen anzustreichen. Mit dem angesprochenen *Anspitzen* des Rotstifts ist es nämlich nicht getan, da in der betroffenen Gemeinde gravierende finanzielle Streichungen anstehen.
- Insofern müsste es hier richtig heißen: Der Bürgermeister *setzt den Rotstift an*. Zudem wird man in der Gemeinde, will man trotz klammer Kasse einige kommunale Vorhaben in die Tat umsetzen, mit *spitzem Bleistift rechnen* müssen.
- Ein Beispiel für metaphorische Verwendungen des Ausdrucks „*Anspitzen*“: Manchmal versuchen Politiker im föderalen Dschungel die Verantwortung auf andere abzuwälzen, *andere anzuspitzen*, die dann an ihrer statt die unliebsamen Entscheidungen fällen sollen.

Antenne

„Das sollte jetzt aber *alle Antennen sensibilisieren.*“ (Eine Fußballreporterin angesichts der sich häufenden Torchancen der gegnerischen Mannschaft)

- Ja, genau für solche verunglückten Redewendungen würde ich die Leser gern *sensibilisieren*. Das hier verwendete *Antenne*-Bild passt inhaltlich nicht zum Begriff *sensibilisieren*. Nur Menschen, nicht Gegenstände (wie die besagten Antennen), lassen sich für etwas gefühlsmäßig aufschließen, *sensibilisieren*.
- Die Sprecherin will offensichtlich auf eine drohende Gefahr aufmerksam machen. Man könnte das metaphorisch so ausdrücken: *Da sollten jetzt aber die Alarmglocken schrillen.*

- Zu bildhaften Verwendungen des Ausdrucks „Antenne“: Es gibt die Redewendung, man wolle (um etwas in Erfahrung zu bringen) *seine Antennen ausfahren*. Geläufig ist weiterhin der Ausdruck, man habe dafür (wegen akuter anderer Probleme) *im Moment keine Antenne*. Auch die Formulierung, man müsse (um den Empfang von Informationen zu verbessern) *seine Antennen neu ausrichten*, ist üblich.

Arien

„Es hat in den letzten Jahren *Einspararien* im Bereich der Kinder- und Jugendfürsorge gegeben, die sich nun *rächen*.“ (Aus einem LVZ-Leserbrief)

- Aus meiner Sicht *rächt* es sich vor allem, dass man in den letzten Jahren bei der Pflege der deutschen Sprache *gespart hat*. Dem Sprecher geht es hier wohl um eine Kritik an den Einsparmaßnahmen im Bereich der staatlichen Kinder- und Jugendfürsorge. Die Berechtigung dieser Kritik soll keinesfalls in Abrede gestellt werden. Nur ist das verwendete Bild der *Arien* dafür ungeeignet. *Arien werden nämlich voller Inbrunst gesungen* und sind daher mit dem Vorgang des *Einsparens* schlecht vereinbar.
- Wird die Deckelung der öffentlichen Ausgaben kritisch in den Blick genommen, ist manchmal von *Einsparorgien* die Rede. Möglich, dass der Leser diese meinte.
- Als Beispiel für den bildhaften Gebrauch von „Arien“ fiel mir die Redewendung ein: *Erzähl doch keine Arien!*

Atem

„Wir *brauchen viel Atem*, um erfolgreich *dagegen anzugehen*.“
(Der Leipziger Polizeipräsident über die offene Drogenszene in Leipzig)

- Meine Großmutter sagte immer, wenn wir Kinder (zu) *viel* wollten „*Viel fährt man auf dem Wagen!*“
- Mein Reformulierungsvorschlag: Es *braucht einen langen Atem*, um gegen die Drogenszene (wie auch gegen Sprachschludereien) vorzugehen. Man könnte auch einfach formulieren: Es ist *viel Geduld, viel Ausdauer notwendig*, wenn man das und das erreichen will.
- Zu weiteren metaphorischen Verwendungsweisen des Ausdruck „*Atem*“: Vor *Schreck* *benahm es ihm den Atem*; überfürsorgliche Menschen lassen anderen *keine Luft zum Atmen*; sie verfolgten den Thriller mit *angehaltenem Atem*; der Anblick ihres perfekten nackten Körpers *raubte ihm den Atem*; lass mich erst mal *zu Atem kommen*; er *kämpfte bis zum letzten Atemzug* für eine gerechtere Gesellschaft; ein entlassener Strafgefangener schwört sich, dass er nie wieder *gesiebte Luft atmen* will; kleine Kinder *halten ihre Eltern pausenlos in Atem*; der ICE brauste mit *atemberaubender Geschwindigkeit* an uns vorbei; ihn *striefte der Atem des Todes* ...

Auge

„Wie lange müssen wir uns diese *Augenauswischerei eigentlich noch anhören?*“ (Ein Leser in einem Leserbrief zu Fahrverboten von Dieselaautos in bestimmten Straßen)

- Ja, wie *hört sich Augenauswischerei* eigentlich an? Ich vermute mal, es wird davon nicht viel zu hören sein.